

# Solidarität

MIT VERFOLGTEN  
UND BEDRÄNGTEN  
CHRISTEN IN  
UNSERER ZEIT



Arbeitshilfen 251

# Pakistan



*Eine Initiative der  
Deutschen Bischofskonferenz*

In verschiedenen Teilen der Welt werden Kirchen, christliche Gemeinschaften und einzelne Gläubige bedrängt und verfolgt. In Ländern wie Vietnam oder China sind solche Repressionen Ausdruck einer systematischen Verletzung der Religionsfreiheit eines atheistisch geprägten Staates. Daneben gibt es Diskriminierung und Verfolgung von Christen in Staaten mit starker religiöser Prägung, die mit dem Vorranganspruch einer einzelnen Religion einhergehen. Hier sind insbesondere Staaten islamischer Prägung wie etwa Saudi Arabien oder Pakistan zu nennen. In anderen

„FÜRCHTE DICH NICHT,  
DU KLEINE HERDE!  
DENN EUER VATER HAT BESCHLOSSEN,  
EUCH DAS REICH ZU GEBEN.“  
(LK 12,32)

## Christenverfolgung in Pakistan?

Weltgegenden wiederum werden Gläubige aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden bedroht und manches Mal sogar ermordet. Diese Gewalt geht oftmals von nicht-staatlichen Gruppen aus.

Den Christen in Deutschland sind Verfolgungssituationen noch aus den Zeiten des Nationalsozialismus und des Kommunismus bekannt. Heute ist uns aufgegeben, den andernorts „um Jesu willen“ (vgl. Mt 5,11) bedrängten Christen und allen zu Unrecht Verfolgten solidarisch beizustehen. Gefordert sind unser Gebet und der aktive Einsatz für die weltweite Verwirklichung der Religionsfreiheit.

Die Deutsche Bischofskonferenz will mit diesem jährlich erscheinenden Informationsheft dazu einladen, sich mit der Situation bedrängter Christen auseinanderzusetzen. In diesem Jahr steht Pakistan im Mittelpunkt.

*Spätestens seit dem terroristischen Anschlag vom 11. September 2001 in den USA und dem sich anschließenden Krieg in Afghanistan findet Pakistan regelmäßig Aufmerksamkeit in der medialen Berichterstattung. Neben dem Kampf gegen die Taliban tritt dabei immer wieder die Situation von ethnischen und religiösen Minderheiten in den Vordergrund. Besondere Aufmerksamkeit in jüngster Zeit erhielt dabei der Prozess gegen die Christin Asia Bibi, die wegen vermeintlicher Gotteslästerung durch pakistanische Gerichte zum Tode verurteilt wurde. Daneben wurde mit Entsetzen der tödliche Anschlag auf den Minderheiten-Minister Shahbaz C. Bhati registriert. Der Katholik Bhati hatte sich in seinem Amt u. a. für eine Änderung des Blasphemiegesetzes ausgesprochen.*

*Der Kirche in Pakistan begegnen in vielen Landesteilen Ressentiments und Aggressivität. Sie ist daher auf unsere Solidarität angewiesen. Solidarität bedeutet, unsere Mitchristen beim Gebet nicht zu vergessen und sie der Vatersorge Gottes anzuempfehlen. Solidarität meint aber auch, sie finanziell zu unterstützen, wie dies durch die Arbeit der Hilfswerke, der Diözesen und Orden geschieht. Solidarität heißt nicht zuletzt, die Situation der Christen in Pakistan auch hierzulande zur Sprache zu bringen.*

*Die diesjährige Broschüre der Deutschen Bischofskonferenz ist Ausdruck dieser Solidarität. Sie will in kurzen Artikeln über Leben und Sorgen der Kirche in Pakistan berichten. Einige Artikel geben einen Überblick über die allgemeine Situation, andere widmen sich der Lage anhand von Einzelfallberichten.*

*Ein Mädchen, das aus dem umkämpften Swat-Tal im Norden Pakistans geflohen ist, betet am 31. Mai 2009 im Sikh-Tempel Gurdwara Siri Punja Sahib in Hassan Abdal, 50 Kilometer westlich von Islamabad. Hunderte von Sikhs sind vor den religiös motivierten Kämpfen im Swat-Tal in den Tempel geflohen.*



Foto: KNA

## Religionsfreiheit in Pakistan

### Das Blasphemiegesetz und seine Folgen

Pakistan taucht seit Jahren regelmäßig in den Medien auf. Meist im Zusammenhang mit dem Afghanistankrieg, mit den Aktivitäten der Taliban oder zuletzt auch im Zusammenhang mit der Ergreifung und Tötung Osama Bin Ladens. Schon daraus ergibt sich, dass Pakistan nicht nur ein wichtiges islamisches Land, sondern auch ein Land mit immensen inneren Spannungen ist. Nicht nur, aber vor allem in kirchlichen Medien wird regelmäßig auch von der zunehmend prekären Lage der Christen in Pakistan berichtet.

War das Zusammenleben der pakistanischen Christen mit der muslimischen Mehrheitsbevölkerung in den ersten Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit weitgehend unproblematisch, ist seit den 1970er Jahren eine stetige Verschlechterung der Lage der Christen wie auch anderer religiöser Minderheiten in Pakistan zu beobachten. In ihrem jüngsten Bericht (2010) fasst die us-amerikanische Religionsfreiheitsbehörde die Lage wie folgt zusammen: „Systematische, andauernde und ungeheuerliche Störungen der Religionsfreiheit in Pakistan dauern an. Religiös diskriminierende Gesetzgebung wie die Gesetze gegen die Ahmadiyya und die sogenannten Blasphemiegesetze fördern eine Atmosphäre der Intoleranz. Zunehmender religiöser Extremismus bedroht die Meinungsfreiheit, die Religionsfreiheit sowie andere Menschenrechte von jedermann, insbesondere von Frauen, Angehörigen religiöser Minderheiten und jenen Angehörigen der muslimischen Mehrheit, die Ansichten vertreten, die als unislamisch bewertet werden.“ Pakistan ist nach seiner Verfassung eine islamische Republik, gemäß Artikel 2

der Verfassung ist der Islam Staatsreligion. Artikel 31 der Verfassung über die islamische Lebensform postuliert die Förderung dieser Lebensform. Demgegenüber ermutigt Artikel 33 zur Vermeidung engstirniger, rassistischer, tribalistischer, sektiererischer und provinzieller Vorurteile – ein wenig überzeugender Ansatz, wenn man sich die von der Verfassung postulierte vorrangige Förderung des Islam und der islamischen Lebensform vor Augen führt.

Zum größten Problem insbesondere für Angehörige religiöser Minderheiten haben sich in den letzten Jahren die Regelungen des sogenannten Blasphemiegesetzes entwickelt. Dabei ist offensichtlich, dass mit den entsprechenden Normen trefflich gespielt werden kann. Artikel 295 des pakistanischen Strafgesetzbuches verbietet die Zerstörung oder Schändung religiöser Stätten, Artikel 295-A Verstöße gegen religiöse Gefühle, Artikel 295-B die Schändung des Koran und Artikel 295-C die Schmähung des Propheten Mohammed. Mit Ausnahme der Schmähung des Propheten Mohammed muss dem Angeklagten Vorsatz nachgewiesen werden. Das heißt im Umkehrschluss, dass sich ein Beschuldigter gegen den Vorwurf der Schmähung des Propheten Mohammed kaum zur Wehr setzen kann, weil es in diesem Fall keine Rolle spielt, ob Vorsatz im Spiel war oder nicht. Die Süddeutsche Zeitung berichtete im Frühjahr 2011 von einer Anklage, bei der dem Täter vorgeworfen wurde, auf eine am Boden liegende Visitenkarte eines gewissen Mohammed getreten zu sein, womit nach Ansicht der Anklagebehörde bereits der Tatbestand der Schmähung

*Das statistische Bild  
der katholischen Kirche  
in Pakistan*

<b>Anzahl Katholiken</b>	1.090.000 (0,65%)
<b>Erzdiözesen</b>	2
<b>Diözesen</b>	5
<b>Pfarreien</b>	123
<b>Missionsstationen ohne wohnhafte Priester</b>	121
<b>Bischöfe</b>	10
<b>Diözesanpriester</b>	146
<b>Ordenspriester</b>	129
<b>Ordensbrüder</b>	74
<b>Ordensschwwestern</b>	800
<b>Laienmissionare</b>	54
<b>Katecheten</b>	655

*Christen demonstrieren am  
4. August 2009 in Islamabad  
gegen Verfolgung und  
Diskriminierung.*



Foto: KNA

des Propheten Mohammed gegeben war. Was das in der Konsequenz bedeutet, wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass auf die Schmähung des Propheten die Todesstrafe steht. Ein für die Angeklagten positiver Ausgang eines solchen Verfahrens ist nur schwer vorstellbar. Die Schändung des Koran wird demgegenüber mit lebenslanger Haft geradezu milde bestraft. Die einzige Rechtsnorm, die einen mit dem Vorwurf der Blasphemie konfrontierten Angeklagten retten könnte, ist Artikel 153-A des pakistanischen Strafgesetzbuches, die jene mit bis zu fünf Jahren Haft bedroht, die aus religiösen Gründen zwischen unterschiedlichen religiösen Gruppen Disharmonie, Hass oder Feindschaft stiften. Vor dem Hintergrund der herrschenden Verhältnisse in Pakistan dürfte es allerdings selbst für einen säkular eingestellten pakistanischen Richter schwer und mitunter auch gefährlich sein, dem Vorwurf der Blasphemie mit dem Gegenvorwurf der Anstiftung zur Disharmonie zu begegnen.

Einem 2011 erschienenen Bericht des pakistanischen Jinnah-Institutes über die Lage der Minderheiten ist zu entnehmen, dass seit 1986 in Pakistan knapp tausend Blasphemie-Verfahren registriert worden sind. In 476 Fällen richtete sich der Vorwurf gegen Muslime, in 479 Fällen gegen Angehörige der Ahmadiyyah, die von der islamischen Gelehrsamkeit als Häretiker angesehen werden, und in 180 Fällen gegen Christen. Allein im Jahr 2010 wurden nach Angaben der pakistanischen Menschenrechtskommission 32 Personen, denen Blasphemie vorgeworfen wurde, außergerichtlich von Einzel-

personen oder einem aufgebrachten Mob getötet, weitere 64 Personen wurden auf der Grundlage der Blasphemie-Normen verurteilt. Jene, die wegen Blasphemie angeklagt sind, werden umgehend inhaftiert, wobei sie zu ihrem eigenen Schutz vor Mitgefangenen und Gefängniswärttern meist in Einzelhaft kommen. Angeklagte, die eine Haftstrafe wegen Blasphemie abgesessen haben, und solche, die vom Vorwurf der Blasphemie freigesprochen werden, suchen ihr Heil häufig in der Flucht aus Pakistan, da sie andernfalls der Bedrohung durch religiöse Eiferer kaum entgehen können. Der bekannteste Blasphemie-Fall aus jüngster Vergangenheit ist der der Katholikin Asia Bibi aus dem Dorf Ittanwali in der Provinz Punjab, die als erste Frau wegen einer behaupteten Schmähung des Propheten Mohammed zum Tode verurteilt wurde. Ausgangspunkt der Klage war ein Streit unter Landarbeiterinnen, der nachträglich so dargestellt wurde, als ob Asia Bibi im Verlauf des Streites den Propheten Mohammed geschmäht habe. Das Verfahren selbst kam in Gang, nachdem Einwohner des Dorfes im Juni 2009 versucht hatten, Asia Bibi in ihre Gewalt zu bringen. Daran hinderte sie die herbeigerufene Polizei, die Asia Bibi verhaftete. Ein Gericht in der Provinz Punjab verurteilte Asia Bibi am 8.11.2010 zum Tode. Das Urteil ist allerdings noch nicht rechtskräftig, da es zuvor vom Obersten Gericht von Punjab bestätigt werden muss. Noch gibt es Hoffnung für Asia Bibi, denn bislang ist in Pakistan noch kein Todesurteil auf der Grundlage der Blasphemienormen vollstreckt worden.

+ Dr. Otmar Oebring, *missio Aachen*



Zwei Selbstmordattentäter haben Anfang 2010 vor einem Verwaltungsbüro im Nordwesten Pakistans mehr als 50 Menschen mit in den Tod gerissen. Mehr als 100 weitere wurden nach Behördenangaben verletzt. Bild oben: Einwohner von Mohmand stehen in den Trümmern eines Gebäudes und suchen nach Überlebenden.



Bild unten rechts: Die Marienkirche in Sukkur wurde von radikalen Muslimen in Brand gesetzt. Das Bild zeigt Bischof Max Rodrigues von Hyderabad (2. v. l.) mit dem Gemeindepfarrer und zwei Ordensschwwestern.

Linkes Bild: Pfr. Peter Jacob, Leiter der Nationalen Kommission Justitia et Pax der Pakistanschen Bischofskonferenz

Fotos: REUTERS: K. Parvez / Bild unten rechts: Kirche-in-Not

## Minderheiten sind in ihrer Existenz bedroht

Hindus, Ahmadis und Christen gehören zu den religiösen Minderheiten und gängigen Opfern religiöser Intoleranz und Gewalt in Pakistan. In jüngster Vergangenheit haben aber auch verschiedene muslimische Sekten Gewalt und Blutvergießen erleiden müssen.

Die sich verschlimmernde Situation hat religiösen Minderheiten neue Bedrohungen beschert. Während die üblichen Formen der Diskriminierung (in der Arbeit, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft) die religiösen Minderheiten sozial, wirtschaftlich und politisch geschwächt haben, stellt die gegenwärtige Situation für sie eine Existenzbedrohung dar. In Khyber Pakhtoonkha,

der Provinz, die an Afghanistan grenzt, wurde eine große Zahl von Sikhs und Hindus gezwungen, die Region zu verlassen, indem die Taliban ihre Gemeindeglieder entführten und große Summen an Jazia (eine religiöse Steuer, die Nicht-Muslimen in muslimischen Ländern im Mittelalter auferlegt wurde) verlangte. Viele christliche und hinduistische Mädchen sind gezwungen worden zu konvertieren und Muslime zu heiraten. Die Polizei und die Verwaltung sahen dem Treiben nur teilnahmslos zu, so dass viele Familien schließlich Lösegeld zahlten.

Die wohlhabendste und bevölkerungsreichste Provinz Punjab, in der etwa 75 bis 80 Prozent der ca. 3 Millionen Christen Pakistans leben, war in den Distrikten Qasur, GJra, Korian und Sialkot Schauplatz zahlreicher Gewalttaten durch den Mob. Christliche Siedlungen und Kirchen wurden angegriffen, nachdem zweifelhafte Anschuldigungen, die unter das Blasphemiegesetz fallen, in Umlauf gebracht worden waren. Dieses Phänomen setzt sich weiter fort, denn viele Christen sehen sich dem Vorwurf ausgesetzt, sie hätten ihre Missachtung gegenüber dem Koran beziehungsweise dem Propheten Mohammad zum Ausdruck gebracht. Die Anwendung dieser zweifelhaften Gesetze zerstört jegliche Grundlage und Chancen auf einen gesunden Dialog zwischen den Religionen wegen der Angst, dass der Glaube der einen Person einen Angriff auf den Glauben einer anderen Person darstellt. + Pfr. Peter Jacob, Leiter der Nationalen Kommission Justitia et Pax

### Pakistan – Statistische Daten

Quelle: (Fischer Weltatmanach 2010)

**Fläche** (in km<sup>2</sup>): 796.095

**Einwohner** (2009): 169.708.000

**Bevölkerung:** Pakistaner (Pakistani) – letzte Zählung 1998: 132.352.279 Einw. – 42% Pandschabi, 17% Paschtunen, 14% Sindhi, 11% Saraiki, 8% Mohadschiren, 4% Balutschen, 4% Sonstige

**Lebenserwartung** (in Jahren) (2009): 67

**Bildungsausgaben** (in % des BIP) (2009): 2,7

**Amtssprache:** Urdu

**Weitere Sprachen:** Pandschabi, Paschtu, Sindhi, Saraiki, Balutschi, Brahui u. a.; Englisch verbreitet

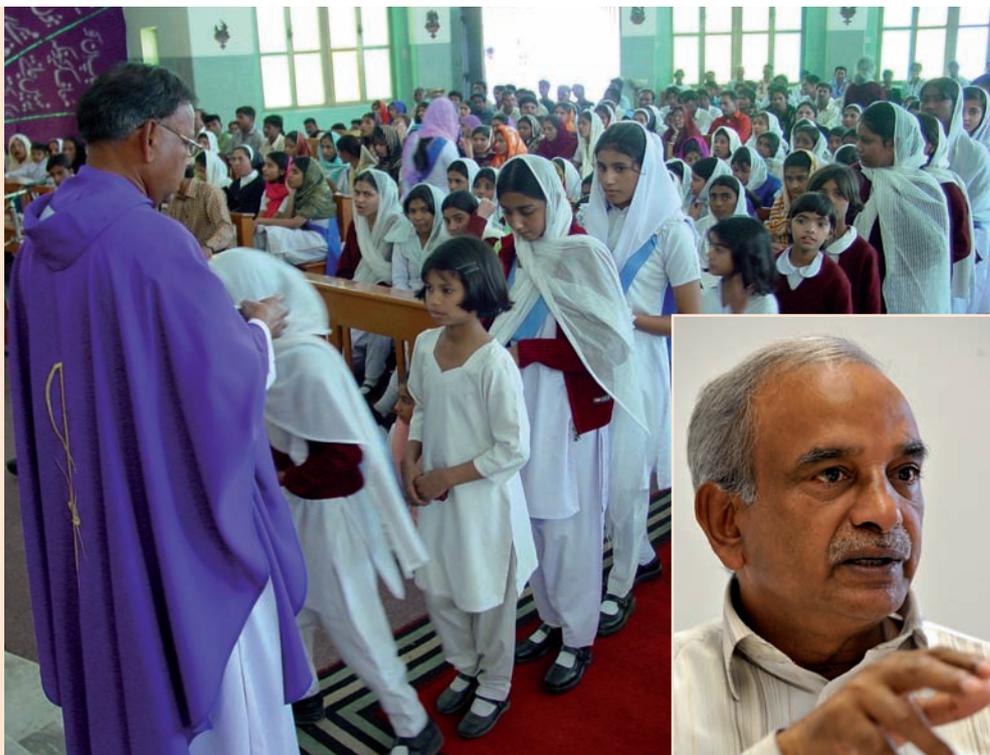
**Religionen:** 96% Muslime (v. a. Sunniten), 2% Hindus, 1,7% Christen u. a.

**Hauptstadt:** Islamabad

**Städte** (in Einwohner): Karachi 9.269.265, Lahore 5.063.499, Faisalabad 1.977.246, Rawalpindi 1.406.214, Multan 1.182.441, Hyderabad 1.151.274, Gujranwala 1.124.749, Peshawar 988.005, Islamabad 799.000, Quetta 560.307

*Großes Bild:  
Gottesdienst am Aschermitt-  
woch in der katholischen Kirche  
von Faisalabad*

*Kleines Bild:  
Pfr. Emmanuel Asi, Priester der  
Erzdiözese Lahore*



Fotos: großes Bild: Kirche-in-Not / kleines Bild: KNA

## „Die Taliban tragen Waffen wie unsereins Kugelschreiber“

### **Ein Teil Pakistans liegt fest im Griff der Taliban. Was bedeutet das für Ihr Land?**

In den Stammesgebieten an der Grenze zu Afghanistan herrschen die Taliban. Da wurden Friseurgeschäfte geschlossen, weil alle Männer Bärte tragen sollen, und so weiter. Aber im Rest des Landes sind wir als Christen gar nicht so direkt von den Taliban betroffen.

### **Probleme für die christliche Minderheit gibt es also eher auf anderer Ebene?**

Ja, das liegt vor allem am so genannten Blasphemiegesetz aus dem Jahr 1986. Seitdem sind über 100 Christen unschuldig wegen Gotteslästerung angeklagt und bestraft worden. Schlimmer noch: 1997 wurden im Dorf Shanti Nagar 13 Kirchengebäude niedergebrannt. 2002 wurden in Sangla Hill Schulen, Wohnhäuser und Pfarrhäuser angezündet.

### **Im Sommer 2009 starben mindestens acht Christen in Goja, weil Kinder bei einer Hochzeit angeblich einen Koran zerrissen hatten, um Konfetti daraus zu machen.**

Schon die Aussage eines Muslims reicht aus, um einen Christen zu beschuldigen. Da kann Eifersucht der Grund sein oder der Wunsch, einen Konkurrenten aus dem Geschäftsleben loszuwerden.

### **Offiziell gibt es aber doch auch in Pakistan Religionsfreiheit?**

Ja. Wir können tun, was wir wollen – innerhalb unserer

Kirchengelände. Wir können Grundstücke kaufen und Kirchen, Schulen und Krankenhäuser errichten. Wir dürfen Bücher und Zeitungen drucken und Bibeln verteilen. Wir müssen uns nicht verstecken. Jeder, der will, darf ein Kreuz tragen.

### **Was macht die Lage dann so gefährlich?**

Dass wir nie sicher sind, an welchem Tag und in welcher Stadt es Schwierigkeiten geben wird. Man braucht nur einen einzigen Christen anklagen – dann werden gleich ganz viele Häuser angezündet.

### **Warum lassen sich Muslime denn so schnell anstacheln?**

Weil die Prediger in der Moschee als ultimative Instanzen gelten. Ihnen kann niemand widersprechen. Ein Imam ist in der Lage, gleich zwei- oder dreitausend Menschen auf einmal auf die Straße zu bringen. Die Religion hat große Macht über die Menschen, wie es ja auch in der Vergangenheit in Europa der Fall war. Es hat mehr Blutvergießen im Namen der Religion gegeben als im Namen der Politik, das dürfen wir nicht vergessen.

### **Können die Beschuldigten in so einem Fall nicht ihre Unschuld leicht beweisen?**

Ja, schon. Aber noch bevor jemand seine Unschuld bewiesen hat, ist das Haus bereits abgebrannt. Oft geben Täter hinterher sogar zu, dass die Anklage falsch war. Aber dann ist es zu spät.

*Einheimische Ordensschwwestern in Peschawar. In Pakistan arbeiten 800 Ordensschwwestern in Schulen, sozialen Einrichtungen sowie in der Gemeindepastoral.*



### **Was können Sie tun, um im Alltag als Katholiken zu bestehen?**

Ich spreche lieber von Christen im Allgemeinen, nicht nur von Katholiken. Alles, was wir tun, das tun wir auf ökumenische Weise. Wenn Dörfer angegriffen werden, in denen Protestanten wohnen, dann müssen wir Ihnen beistehen. Und wenn dasselbe mit Hindus oder Sikhs geschieht, dann müssen wir auch helfen. Die Minderheiten müssen zusammenstehen und laut gegen Unrecht protestieren.

### **Abgesehen von den gewalttätigen Übergriffen, wie sieht das Zusammenleben mit Muslimen sonst aus?**

Die Kirche hat ihren Platz in der Gesellschaft. Muslime nehmen besonders die kirchlichen Gesundheitsdienste, etwa bei Augenuntersuchungen, gerne in Anspruch. Auch die Tuberkulose-Behandlungen in kirchlichen Krankenhäusern sind anerkannt.

### **Haben Christen in Pakistan eine bessere Ausbildung?**

Nicht unbedingt. Die meisten stammen aus ärmlichen Verhältnissen. Aber wir haben unsere eigenen Schulen, die auch von einer großen Zahl von Muslimen besucht wird. Von unseren Eliten – ob Premierminister oder Wirtschaftsführer – sind die meisten auf christliche Schulen gegangen. Auch viele derjenigen, die unsere Häuser anzünden, waren mal auf einer christlichen Schule. Meist sogar auf derselben, die sie niederbrennen!

### **Wie viel Vertrauen haben Sie in die Politik? Die 2007 ermordete Präsidentin Benazir Bhutto galt im Westen als demokratische Hoffnungsträgerin.**

Von der Politik kann man leider nicht viel erwarten, denn unsere politischen Führer sind schwach. Die meisten haben ihre Ämter nur, weil sie reich sind oder einer politischen Dynastie angehören, aber nicht, weil sie sich als besonders fähige Politiker erwiesen hätten.

### **Glauben Sie trotz allem an den Frieden?**

Wir dürfen den Dialog nicht aufgeben, auch wenn solche Übergriffe passiert sind. Rache ist der falsche Weg. Mit vielen Imamen kann man leider nicht reden, aber mit muslimischen Lehrern, Anwälten, Ärzten und so weiter.

### **Und wie gewinnt man die Stammesführer und Talibankämpfer?**

Diese Leute tragen Waffen so wie unsereins einen Kugelschreiber oder eine Armbanduhr. Überzeugen kann man sie nur im Dialog. Mit Gewalt erreicht man gar nichts. Die Terroristen investieren so viel Geld. Auch wir, die den Frieden wollen, müssen investieren: Geld, Zeit und Ehrgeiz. Nicht erst dann, wenn die Krise da ist, sondern immer wieder, an jedem einzelnen Tag.

✚ *Das Interview mit Pfr. Emmanuel Asi, Priester der Erzdiözese Lahore, führte Ch. Selbherr von missio München.*

Im Juli und August 2010 kam es zu starken Überschwemmungen in Pakistan. Die Wassermassen zerstörten zahlreiche Brücken und Straßen im Einzugsgebiet des Swat und am Oberlauf des Indus, bevor sie den gesamten Flusslauf bis nach Sindh am Indischen Ozean beeinträchtigten. Millionen Pakistani waren von der Flut betroffen. Das katholische Hilfswerk Misereor unterstützte die Menschen in den abgelegenen Regionen durch Soforthilfemaßnahmen.

In den Bergregionen von Boi und Dilola versorgen die Caritas-Gesundheitsteams in 49 Dörfern rund 33.000 Menschen. Ihre Häuser und Hütten sind oft nur zu Fuß zu erreichen.



Fotos: Caritas International; Bild unten links: Misereor

## „Und hätte die Liebe nicht...“ Sr. Ruth Pfau arbeitet in Pakistan

Im Westen wird immer wieder behauptet, dass die Scharia das aus dem Heiligen Koran abgeleitete Gesetz der islamischen Staaten sei. So einfach ist es aber nicht. Die Scharia kann als eines von vielen Rechtssystemen ange-rufen werden. Vor vielen Jahren habe ich mich mit dem deutschen Botschafter in Pakistan darüber unterhalten. Ich sagte ihm, dass ich einfach nicht wüsste, welches Rechtssystem in Pakistan gelte. Darauf antwortete er: „Versuchen Sie es nicht! Ich weiß es auch nicht! Es wird so viel mit einstweiligen Verfügungen gearbeitet, dass man nie weiß, was im Moment wirklich Gesetzeskraft hat und was schon wieder ungültig ist. Es ist für jeman-den, der von außen kommt, praktisch unmöglich, sich zuverlässig zu orientieren.“

Eines ist klar: Pakistan ist kein Rechtsstaat. Wenn es Übergriffe gibt, weiß man nicht, an wen man sich wen-den soll. Es ist unheimlich schwierig – und teuer (!) – bis in die obersten Gerichtshöfe vorzudringen. Das aber ist nicht primär ein Scharia-Problem. Es ist vor allem ein Problem der allgemeinen Bestechlichkeit. Mit Geld kann man in der pakistanischen Justiz alles machen – bis in die oberste Ebene hinein. Wer Geld hat, hat Recht. Geld braucht man nicht nur, um die gerissensten Anwälte zu bezahlen, Geld braucht man auch, um in die nächste Instanz zu kommen und dort Richter zu haben, die im Sinne des Geldgebers entscheiden. Manchmal reicht nicht einmal mehr viel Geld, sondern es müssen noch andere Druckmittel angewendet werden.

Einen Menschenrechtsfall fechten wir jetzt schon seit acht Jahren aus. Wir haben in dieser Zeit in allen Ins-

tanzen verloren, obwohl der Fall, um den es geht, völlig klar ist. Zwei Frauen, die in diesen Fall verwickelt sind, wurden von der einen Instanz zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Von der anderen wurden sie freigesprochen, weil nichts gegen sie vorlag. Der sogenannte Haupt-schuldige ist zu lebenslanger Gefängnisstrafe verurteilt worden. Er ist ein Christ, der sich in ein muslimisches Mädchen verliebt hat. Die beiden sind weggelaufen, haben sich versteckt, haben geheiratet und sind dann aufgespürt worden. Er wurde dann wegen Entführung einer Minderjährigen angeklagt, obwohl das Mädchen schon seine Periode hatte und somit nach muslimischem Gesetz volljährig ist. Das tat nichts zur Sache. Er bekam lebenslänglich. Wir kommen in diesem Fall keinen Schritt weiter, seit acht Jahren! Aber: Das Mädchen ist die Tochter eines einflussreichen Stammesältesten. Damit ist der Fall klar und entschieden. Die pakistanische Rechtssprechung folgt dem Gesetz des Dschungels. Persönlich habe ich keine Diskriminierung als Chris-tin durch den Islam erfahren. Aber gelegentlich gibt es das in unserer Arbeit. Vor Jahren gab es Übergriffe auf christliche Dörfer. Aber gemessen an der beschriebenen Normalität von Gewalt ist das sehr selten. Um einen Vergleich zu bringen: Wenn fünfmal von den Sunniten in eine schiitische Moschee geschossen wird und Menschen dabei zu Tode kommen, dann wird im gleichen Zeitraum nicht einmal eine christliche Kirche angegriffen. Einer der Gründe dafür ist sicher auch die Tatsache, dass es in Pakistan so wenig Christen gibt. Sie machen etwa 1,5 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Sie sind keine



Die Ordensschwester Ruth Pfau FCM arbeitet seit 50 Jahren als Ärztin in Pakistan. Sie hat sich in ihrer Arbeit besonders dem Kampf gegen die Lepra gewidmet.

2010 erschien bei Herder ihr Buch „Und hätte die Liebe nicht ... – 50 Jahre in Pakistan“, dem die Textpassagen entnommen sind.

Gefahr und werden wegen ihrer sozialen Dienste geschätzt. Trotzdem existiert Gewalt gegen sie.

Vor einiger Zeit gab es ein Attentat auf ein christliches Haus in Karachi, in dem eine christliche Menschenrechtsorganisation ihren Sitz hatte. Es waren viele Opfer zu beklagen. Sie waren auf grauenvolle Weise am helllichten Tage regelrecht abgeschlachtet worden, nachdem man sie vorher gefesselt hatte. Mir war unerklärlich, warum die Kirche nicht mehr getan hat, damit die Attentäter festgenommen wurden. Das ist bis heute nicht geschehen. Wir diskutieren immer noch darüber, ob das eine islamische oder eine innerchristliche Racheaktion war. Ob wir das jemals aufgeklärt bekommen?

Anders in Punjab. Dort haben die Islamisten ein christliches Dorf vollständig zerstört, es geradezu plattgemacht. Wir waren von Anfang an im Zweifel, ob es eine gute Idee ist, christliche Dörfer mitten in einer islamischen Umgebung zu gründen. Es gibt im staatlichen Gesetz und in Teilen der Scharia Paragrafen und Abschnitte, auf die man sich bei solchen Gewaltakten berufen kann. Unsere Organisation ist noch nie angegriffen worden. Persönlich habe ich auch keine Angst, dass dies geschehen könnte. Die Radikalen sind zahlenmäßig nicht stark. Aber die staatliche Justiz ist eigenartig gelähmt, gegen sie vorzugehen. Die Angst der politisch und religiös Gemäßigten, die Schwäche des demokratischen Systems – wir haben keine wirkliche Opposition in Pakistan – begünstigt das Erstarken und das zahlenmäßige Wachstum der Extremisten.

Immer ist zu bedenken: Man kann in Pakistan nicht in demokratischen Kategorien denken und handeln. Die alten Instinkte von Macht und Unterlegenheit, von Sieg oder Niederlage bestimmen das politische und private Leben. Sich unterschiedliche Meinungen in einem Diskussionsprozess anzuhören, ist den Menschen total fremd. Bis zum heutigen Tag ist das so. In dieser Haltung sind die Menschen erzogen worden. Weil ihre Grundprägungen autoritär sind, hat eine echte Demokratie auf absehbare Zeit in Pakistan keine echte Chance. Es wird auch auf absehbare Zeit so bleiben: Wenn es kritisch wird, entscheidet das Militär. + Sr. Ruth Pfau

#### Pakistan

Quelle: (Fischer Weltalmanach 2010)

##### Staatsform:

Verfassung von 1973 - Islamische Republik (im Commonwealth), Präsidialsystem - Staatsreligion: Islam - Parlament (Madschlis-e-Schura): Nationalversammlung mit 342 Mitgl. (60 Sitze für Frauen und 10 für Minderh. reserviert), Wahl alle 4 J.; Senat mit 100 Mitgl. (indirekt gewählt für 6 J.), Teilwahl alle 2 J. - Wahl des Staatsoberhauptes durch Wahlmännerkollegium alle 5 J. - Wahlrecht ab 18 J.

##### Verwaltungsgliederung:

4 Provinzen und Hauptstadtdistrikt; außerdem Stammesgebiete unter Bundesverwaltung mit 27220 km<sup>2</sup>

**Staatspräsident:** Asif Ali Zardari, seit 9.9.2008

**Regierungschef:** Jusuf Raza Gilani, seit 25.3.2008

**Währung, Kurse:** 1 Pakist. Rupie (pR) = 100 Paise;  
1 US-\$ = 85,90 pR; 1 EUR = 123,53 pR

**Bruttoinlandsprodukt (in Mio. US-\$) (2009):** 161990

**Landwirtschaft: Anteil am BIP (in %) (2009):** 21,6

**Industrie: Anteil am BIP (in %) (2009):** 24,3

**Dienstleistung: Anteil am BIP (in %) (2009):** 54,2

Papst Benedikt XVI. hat in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2011 die Religionsfreiheit als Voraussetzung zum Frieden in der Welt bezeichnet.



Fotos: KNA

## „Religionsfreiheit, ein Weg für den Frieden“ Papst Benedikt XVI. zum Weltfriedenstag 2011

Die Christen sind gegenwärtig die Religionsgruppe, welche die meisten Verfolgungen aufgrund ihres Glaubens erleidet. Viele erfahren tagtäglich Beleidigungen und leben oft in Angst wegen ihrer Suche nach der Wahrheit, wegen ihres Glaubens an Jesus Christus und wegen ihres offenen Aufrufs zur Anerkennung der Religionsfreiheit. Das kann man alles nicht dulden, weil es eine Beleidigung Gottes und der Menschenwürde ist; es stellt außerdem eine Bedrohung für die Sicherheit und den Frieden dar und verhindert eine echte ganzheitliche Entwicklung des Menschen.

In der Religionsfreiheit nämlich findet die Besonderheit der menschlichen Person, durch die sie das eigene persönliche und gemeinschaftliche Leben auf Gott hinordnen kann, ihren Ausdruck: Im Licht Gottes versteht man die Identität, den Sinn und das Ziel der Person vollständig. Diese Freiheit willkürlich zu verweigern oder zu beschränken bedeutet, eine verkürzende Sicht des Menschen zu haben; die öffentliche Rolle der Religion zu verdunkeln bedeutet, eine ungerechte Gesellschaft aufzubauen, da sie nicht im rechten Verhältnis zur wahren Natur der menschlichen Person steht; dies bedeutet, die Durchsetzung eines echten und dauerhaften Friedens der ganzen Menschheitsfamilie unmöglich zu machen.

Ich wende mich den christlichen Gemeinschaften zu, die unter Verfolgung, Diskriminierung, Akten der Gewalt und der Intoleranz leiden, insbesondere in Asien, in Afrika, im Nahen Osten und besonders im Heiligen Land, dem von Gott auserlesenen und gesegneten Ort. Während ich ihnen meine väterliche Zuneigung erneuere

und sie meines Gebetes versichere, bitte ich alle Verantwortlichen um schnelles Handeln, um jeden Übergriff auf Christen zu beenden, die in jenen Gebieten leben. Die Jünger Christi mögen angesichts der gegenwärtigen Widrigkeiten nicht den Mut verlieren, denn das Zeugnis des Evangeliums ist und wird immer ein Zeichen des Widerspruchs sein.

Erneuern wir die übernommene Verpflichtung zur Nachsicht und zum Verzeihen, die wir im Vaterunser von Gott erbitten, wo wir selbst die Bedingung und das Maß des ersehnten Erbarmens festlegen, wenn wir nämlich beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ (Mt 6,12). Gewalt wird nicht mit Gewalt überwunden. Unser Schmerzensschrei soll immer vom Glauben, von der Hoffnung und vom Zeugnis der Liebe Gottes begleitet werden. Ich drücke auch meine Hoffnung aus, dass im Westen, besonders in Europa, die Feindschaft und die Vorurteile gegen Christus aufhören, die darauf beruhen, dass sie ihr eigenes Leben in einer konsequenten Weise nach den Werten und den Grundsätzen ausrichten wollen, wie sie im Evangelium zum Ausdruck gebracht sind. Europa möge sich vielmehr mit seinen eigenen christlichen Wurzeln wieder versöhnen, die grundlegend sind, um die Rolle zu begreifen, die es gehabt hat, die es hat und die es in der Geschichte haben will. So wird es auf Gerechtigkeit, Eintracht und Frieden hoffen können, wenn es einen ernsthaften Dialog mit allen Völkern pflegt. † Papst Benedikt XVI.



Sonntagsmesse in der katholischen Kirche St. Francis in Suwar

Foto: Kirche-in-Not

## Das Opfer der Märtyrer Hirtenbrief der pakistanischen Bischöfe

Zum Abschluss des liturgischen Jahres werden wir das Christkönigsfest feiern. Lassen wir es zu einer Friedensprozession werden, die alle unsere Gebete und Bemühungen um den Frieden in unserem Herz und Geist, in unseren Familien und Beziehungen zueinander und zu unseren Brüdern und Schwestern anderer Religionen symbolisiert.

Viele unserer Menschen sind zur Zeit natürlich besorgt und verängstigt. Sie fühlen sich ohne Hoffnung. Aber unser Glaube lehrt uns, so machtlos wir auch sein mögen, dass wir unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen können, der allein Licht aus der Dunkelheit, Ordnung aus dem Chaos, Leben aus dem Tod und Gutes aus Bösem machen kann.

Einige Gläubige sind menschlich gesehen verwirrt, aber das Gebot Christi ist ganz klar im Hinblick auf das, was wir tun müssen. Es gibt nur einen Weg, den wir gehen müssen, und das ist der Weg des Evangeliums Jesu Christi. Er sagt uns, dass es nur ein Gebot gibt: lieben, selbst unsere Feinde, und für die beten, die uns verfolgen (vgl. Mt 5,44). Der heilige Paulus sagt uns: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“ (Röm 12,21). Christus prangerte die Gewalt an, indem er sie am Kreuz annahm. Mit dem gekreuzigten Christus werden auch wir sie besiegen. Er sagte uns: „Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“ (Mt 26,52).

Wir glauben unerschütterlich daran, dass das Opfer der Märtyrer nicht vergeblich sein wird, und wir beten inständig, dass ihr Blut den Hass und die Gewalt von

den Herzen aller Menschen in unserem Land abwaschen möge, damit wir lernen können, für den Fortschritt, den Wohlstand und den Frieden aller Menschen Pakistans zu arbeiten.

Maria, die Mutter der Kirche, schließe uns alle in ihre schützenden Arme. **+** *Auszug aus einem Hirtenbrief der Pakistanischen Bischofskonferenz aus dem Jahre 2009.*



## Gebet für verfolgte und bedrängte Christen

Überall auf der Welt bekennen sich Menschen zu Gott, der in Jesus Christus selbst Mensch geworden ist. Doch in vielen Ländern werden Christen in ihrem Glauben behindert, um Jesu willen benachteiligt oder verfolgt. Daher bitten wir:

Wir bitten für die Brüder und Schwestern, die wegen ihres Glaubens benachteiligt und verfolgt werden: Gib ihnen Kraft, damit sie in ihrer Bedrängnis die Hoffnung nicht verlieren.

Wir bitten auch für die Verfolger: Öffne ihr Herz für das Leid, das sie anderen antun. Lass sie dich in den Opfern ihres Handelns erkennen.

Wir bitten für alle, die aus religiösen, politischen oder rassistischen Gründen verfolgt werden: Sieh auf das Unrecht, das ihnen widerfährt, und schenke ihnen deine Nähe.

Wir bitten auch für uns und unsere Gemeinden: Stärke unseren Glauben durch das Zeugnis unserer bedrängten Brüder und Schwestern. Mach uns empfindsam für die Not aller Unterdrückten und entschieden im Einsatz gegen jedes Unrecht.

Wir bitten für alle, die mit dem Opfer ihres Lebens Zeugnis für dich abgelegt haben: Lass sie deine Herrlichkeit schauen.

Gott unser Vater, im Gebet tragen wir das Leiden der Verfolgten vor dich und die Klage derer, denen die Sprache genommen wurde. Wir vertrauen auf dein Erbarmen und preisen deine Güte durch Christus unseren Herrn und Gott.

Amen.

### Literaturempfehlungen:

**A Question of Faith. A Report on the Status of Religious Minorities in Pakistan.**

A Jinnah Institute Report. 2011  
(<http://www.jinnah-institute.org>)

**Peter Jacob: Religionsfreiheit in Pakistan. Aachen 2011**

missio Menschenrechte 45 (erscheint demnächst)

**Religionsfreiheit?**, Forum Weltkirche 6 (2011)

### Weitere Informationen zur Kirche in Pakistan:

[www.missio.de](http://www.missio.de)  
[www.jinnah-institute.org](http://www.jinnah-institute.org)

### Impressum

#### Herausgeber

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz  
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn  
Tel.: 02 28/1 03-0, [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

#### Dank

Wir danken den Mitarbeitern des Internationalen Katholischen Hilfswerks missio in Aachen und München, dem Verlag Herder sowie Caritas international und Misereor für die Text- und Bildbeiträge zur Lage der Christen in Pakistan.

#### Textnachweise

Seite 5: Religionsfreiheit, Forum Weltkirche 5 (Sept./Okt. 2010), S. 15–16  
Seite 8f: Ruth Pfau, Und hätte die Liebe nicht. 50 Jahre in Pakistan, hrsg. von Michael Albus, ©Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 2010, S. 77–78/80–82